

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Wierzigster Jahrgang.

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Nr. 5.

Dienstag, den 13. Januar

1880.

Bekanntmachung,

die Anmeldung der Wehrpflichtigen zur Rekrutirungstammrolle betr.

Auf Grund der Bestimmung in § 23 der deutschen Wehrordnung vom 28. September 1875 fordern wir alle am hiesigen Orte aufhältlichen männlichen Personen, welche im Jahre 1860 innerhalb des deutschen Reichsgebietes geboren sind, oder deren Eltern oder Familienväter an irgend einem Orte desselben ihren Wohnsitz haben, sowie alle diejenigen, welche bei früheren Gestellungen vom Militärdienste zurückgestellt worden sind oder ihrer Militärpflicht überhaupt noch nicht Genüge geleistet haben, bei Vermeidung von Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen andurch auf, in der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1880

unter Abgabe ihrer **Geburts- oder Loosungsscheine** sich **persönlich** zur Aufnahme in die Rekrutirungstammrolle in der hiesigen Rathsexpedition anzumelden.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche keinen dauernden Aufenthalt haben, oder von hier, als dem Orte, wo sie ihren dauernden Aufenthalt haben, zeitig abwesend sind, — wie auf der Reise begriffene Handlungsdiener oder auf der See befindliche Seelente u. s. w. — sind von ihren Eltern, Vormündern, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren, bei Vermeidung der angedrohten Strafen, während des oben festgesetzten Zeitraumes zur Stammrolle anzumelden.

Wilsdruff, am 29. December 1879.

Der Stadtgemeinderath.

Fischer, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Berlin. Das Schreiben, mit welchem der Kaiser die Glückwünsche der Berliner Sadtrverordneten beantwortete, hat einen Inhalt, welcher die ceremonielle Bedeutung weit hinter sich lassend, ein hochpolitisches Interesse in Anspruch nehmen muß. Das Schreiben sagt nach einigen Worten freundlichen Dankes:

„Ihre Adresse gewährt mir willkommenen Anlaß, meiner Hoffnung bestimmten Ausdruck zu geben, es werde mit Hilfe des Allmächtigen meinem Einflusse gelingen, dem deutschen Reich die Segnungen des Friedens zu sichern. Das deutsche Volk wird demnach Gelegenheit finden, sich durch Fleiß, Sparsamkeit und redliches Erwerben die Vortheile eines neugehobenen Wohlstandes zu verschaffen. Es wird mir zur Befriedigung gereichen, wenn ich in die Lage komme, günstige Folgen solchen Strebens in weiten Kreisen zu beobachten.“

Einen bestimmten Ausdruck — betont mit Recht die „Nat.-Ztg.“ — will der Kaiser seiner Hoffnung geben, daß es seinem Einflusse gelingen wird, dem deutschen Volk die Segnungen des Friedens zu sichern. Fester und nachdrücklicher konnte der Kaiser die Friedensmission des Reiches nicht betonen, als es in diesen Worten geschah. Aber auch keine autoritativere Stimme in Europa konnte sich zum Organ so hoffnungsvoller Friedensversicherung machen als unser greiser Herrscher. Der kaiserliche Erlaß erachtet es nicht für seine Aufgabe, eine vollständige Volkentlosgigkeit am politischen Horizont zu behaupten, oder sich in dieser Richtung überhaupt auszusprechen. Aber der Kaiser ertheilt uns die Versicherung seiner bestimmten Hoffnung, daß es seinem Einflusse gelingen wird, auch trotz solcher dunkler Stellen, wie man hinzusetzen mag, die Segnungen des Friedens zu sichern. Ein neu gehobener Wohlstand, der sich auf Fleiß, Sparsamkeit und redliches Erwerben gründet, wird dem deutschen Volke in Aussicht gestellt. Das sind freundliche und erfreuliche Perspektiven, die bei Jahresbeginn eröffnet werden. Mögen sie sich erfüllen!

An der Beseitigung des Nothstandes in Oberschlesien wird von der preussischen Regierung unablässig gearbeitet. Der Minister des Innern, der Finanzminister und der Oberpräsident der Provinz Schlesien haben ihre Inspectionsreise nach den nothleidenden Bezirken beendet und dürfte man in den nächsten Tagen dem preussischen Landtage ein Gesetz über die Abhilfe des Nothstandes in Oberschlesien unterbreiten, welches der Landtag jedenfalls mit großer Beschleunigung erledigen wird. In den höchsten Kreisen interessiert man sich auch lebhaft für die Beseitigung des Nothstandes in Oberschlesien und wurde der von dort zurückgekehrte Minister des Innern vom Kronprinzen und später vom Kaiser zur Berichterstattung empfangen.

Nach einem von Nothstands-Ausschuß der Vaterländischen Frauen-Vereine in Schlesien ausgegebenen Berichte vom 5. d. M. hat sich in Folge des Umschlagens der Witterung die Gefahr der Verbreitung epidemischer Krankheiten in Oberschlesien, besonders in den vier am Meisten vom Nothstand betroffenen Kreisen Ratibor, Pleß, Gleiwitz und Lubtinitz erhöht. In Ratibor ist bereits ein Typhus-Lazareth eröffnet und ebenso die Errichtung solcher Lazarethe in Pleß und Gleiwitz in Aussicht genommen worden. In den Bergwerksdistricten dagegen gewährt der Aufschwung der Industrie eine Erleichterung.

Da die Erfolge Deutschlands auf der vorjährigen australischen Weltausstellung in Sydney ganz außerordentlich gewesen sind, so zeigt sich in den Kreisen der deutschen Industriellen eine große Lust, auch an der diesjährigen australischen Weltausstellung in Melbourne sich zu betheiligen, doch wird der bestellte Reichskommissar für die australische Weltausstellung eine strenge Auslese unter den Bewerbern halten, damit nur solche deutsche Producte, die dem deutschen Namen Ehre machen, ausgestellt werden.

Schon vor einiger Zeit zeigte eine Kundgebung des Papstes Leo XIII., daß er zwar eine friedlichere Sprache führt als sein Vorgänger,

in der Sache selbst aber genau auf dem nämlichen Standpunkte steht. Ein Gleiches geht aus seinem jüngsten an den früheren Erzbischof Melchers von Köln in Erwiderung auf dessen Weihnachtsglückwunsch gerichteten Schreiben hervor, in dem nur von den Rechten der Kirche, nicht aber denen des Staates die Rede ist. Wenn also die Zugeständnisse, mit denen, wie verlautet, der Geheimrath Hübler zur Wiedereröffnung der Verhandlungen mit dem päpstlichen Nuntius Jacobini ausgerüstet werden soll, nicht die umfassendsten sind, d. h. einen vollen Rückzug des Staates bedenten, so dürfte auch jetzt auf eine Verständigung schwerlich zu rechnen sein. Dessenungeachtet geben die Ultramontanen die Hoffnung auf eine solche nicht auf, weil nicht nur der Kaiser und seine Minister, sondern auch andere hohe Personen den baldigen Abschluß des Kulturkampfes lebhaft wünschen sollen.

Wer die Socialdemokratie mit ihren Zielen und Wünschen unerschützt sehen will, der beachte einen Artikel des in Zürich erscheinenden „Socialdemokrat“. Das „Internationale Organ der Socialdemokratie deutscher Zunge“ führt eine sehr ungenirte Sprache. In seinem Weihnachtsartikel macht er sich zunächst lustig über die freisinnige Tagespresse, welche anlässlich des Friedensfestes von Liebe und Friede und Versöhnung rede und diese „altersgrauen Lahnwüter hervorhole“ und dem Volke „aufzubürden“ suche. . . . Dann fährt das Blatt sehr unzweideutig fort: „Nicht Frieden wollen wir, sondern Krieg — Krieg gegen das ganze Gebäude von Unrecht, Schmach und Elend, das sich heute Staats- und Gesellschaftsorganisation nennt; und der Krieg soll nur mit unserem Siege enden.“ Im Weiteren betont das Blatt, daß es eine „Versöhnung zwischen der alten Welt der Klassenvorrechte und der neuen socialistischen Welt nicht gebe;“ von Versöhnung wollen die Herren Socialdemokraten erst reden, wenn „die Zwingherren alle zu Boden liegen“ und so weiter.

Sind der Nihilisten in Rußland Hunderte? sind's Tausende? Die Regierung weiß es nicht, sie weiß nur, daß sie weithin auf dumpfes, grollendes Schweigen stößt und überall gehemmt wird. In Petersburg selbst geben die Nihilisten eine neue Zeitung unter dem Titel „Nationalwille“ heraus; es ist eine geheime, aber jede Nummer wird an den Straßenecken angeschlagen und jede Nummer geht dem Kaiser zu. Das Hängen von drei Nihilisten am Galgen in Odesa hat zwar großen Eindruck gemacht, aber einen unerwarteten; die wilde Energie der Gehängten und des Geheimbundes hat einen Theil der studirenden Jugend beinahe begeistert und die Regierung erschreckt.

In Rußland werden bereits alle Vorbereitungen getroffen, um im Frühjahr den Feldzug gegen die Tele-Turkmenen wieder zu eröffnen und vor allen Dingen Merw zu besetzen. An die Spitze des Unternehmens, welches dies Mal nicht vom kaspischen Meere, sondern von Samarkand aus in's Werk gesetzt werden soll, wird General Kaufmann treten; gleichzeitig soll aber auch ein zweites Heer unter General Tergukassow von Tschitschik aus vordringen. Auch der Khan von China und der Emir von Bokhara sollen an dem Feldzuge sich betheiligen.

Die politische Thätigkeit Englands ist am Anfange des Jahres eine sehr lebhafte, sowohl im Innern des Inselreichs, als in den Colonien. In Irland sind am Sonntag und Montag Unruhen ausgebrochen, die zu einem blutigen Zusammentreffen zw. der Polizei und dem Volke geführt haben. Veranlaßt wurden Unruhestörungen durch Ermittlungen an Pächtern, welche in Folge agrarischen Bewegung den Pachtzins nicht bezahlen wollten. Die Nihilisten, welche die Executionsbeamten beschützten, wurden von Hunderten zählenden Volksmenge angegriffen und waren genöthigt, Angriff mit dem Bajonet zu machen. Mehrere Personen sind verwundet. Es werden weitere Ausschreitungen befürchtet und Behörden daher größere Abtheilungen Polizeimannschaften als — Auch die Entwicklung der Dinge in Centralasien nimmt die Aufmerksamkeit der englischen Staatsleitung in Anspruch; die wiedergewonnenen festen Stellung der britischen Truppen; das

erachtet das englische Cabinet, daß der Krieg in Afghanistan im Frühjahr aufs Neue entflammen werde, da auch eine Wiederholung der russischen Expedition gegen Merw fest beschlossen ist. Die englische Regierung ist daher in innigere Beziehungen zu Persien getreten, um mit diesem gemeinschaftlich die drohenden Uebergriffe Rußlands abzuwehren, auch werden die Engländer das im Nordwesten Afghanistans gelegene Herat besetzen, sobald Merw durch die Russen bedroht wird.

Der entsetzliche Unfall in Schottland, welcher vor etwa 14 Tagen durch den Zusammenbruch der Tay-Brücke so viele Menschenleben kostete, ist nicht geeignet gewesen, den kühnen Unternehmungsgeist der Engländer auch nur für eine kurze Zeit irgendwie zu entmuthigen. Im Gegentheil, mit um so größerer Energie arbeitet man daselbst an der Vollendung eines Werkes, welches wo möglich noch großartiger und gewagter angelegt ist, als die zusammengefallene Tay-Brücke. Das ist die ebenfalls in Schottland im Bau begriffene Forth-Brücke, welche, 1 1/2 englische Meile lang, von Pfeilern getragen werden soll, die bei einer Spannweite von 1600 Fuß, die immense Höhe von nahezu 600 Fuß erreichen werden. Interessant ist, daß die deutsche Industrie an dem Unternehmen in hervorragender Weise theilnimmt. Hr. Krupp in Essen hat nämlich der englischen Konkurrenz im eigenen Lande, ja fast unmittelbar an ihrem Hauptproduktionsgebiete, die Spitze geboten und die Lieferung von ca. 200,000 Ctr. Bessener Stahl zum Bau der Forth-Brücke von den englischen Unternehmern in Auftrag erhalten — ein neuer Beweis, wie wenig die deutsche Eisenindustrie auf Protektionszölle angewiesen ist. Um sich einen Begriff von der Größe dieser Brücke zu machen, sei noch erwähnt, daß die Scheffel der Firma Jonas u. Colver, deren Mitinhaber Jonas ein Rheinländer ist, allein für eine halbe Million Mark Werkzeugstahl und Handwerkzeuge zu diesem Zwecke kontraktlich zu liefern übernommen hat. Die gesamten Herstellungskosten der Forth-Brücke sind auf die Summe von 25 Millionen Mark veranschlagt.

Die Tugendrolle scheint bei den spanischen Königinnen erblich zu sein. Der Papst hat den Nuntius in Madrid beauftragt, der neuvermählten Königin Marie Christine die geweihte goldene Krone zu überreichen.

Galveston, Texas, 23. Dezember. Ein Frachtzug an der Missouri-Kansas und Texas Eisenbahn stürzte gestern in der Nähe von Durant-Station durch eine brennende Brücke. Die Locomotive kam glücklich hinüber, aber der Tender und zwanzig Wagen stürzten hinunter und wurden sämtlich zertrümmert und verbrannt. Der Feizer fiel in das Feuer und fand darin seinen Tod. Der Bremser erlitt leichte Verletzungen.

Vertliches und Sächsisches.

Wilsdruff. Auf das morgen Mittwoch Abend im Löwenstalle stattfindende 2 Abonnement-Concert unseres Stadtmusikchors machen wir die geehrten Leser von Stadt und Umgegend hier noch ganz besonders aufmerksam; dasselbe verspricht dem uns vorliegenden Programm nach allen Musikfreunden einen höchst gemuthreichen Abend zu bereiten. Möge deshalb der Besuch ein recht zahlreicher sein.

Kiesja. Der hiesige Gewerbeverein hat die Veranstaltung einer Gewerbeausstellung in diesem Jahre gegen 2 Stimmen beschlossen und für die Vorarbeiten bezw. die Ermittlung derjenigen Modalitäten, unter denen die Ausstellung entricht werden soll, eine Kommission von 5 Mitgliedern niedergesetzt.

Der 3. Strafsenat des Reichsgericht in Leipzig hat die ihm zur Entscheidung vorgelegene Frage, ob ein in offenem Laden feilhaltender Conditior als Kaufmann zu betrachten sei, in bejahendem Sinne entschieden.

Großenhain, 7. Januar. Hier hat man schon längst gegen den Wucher agitirt und endlich hat sich hier ein Verein konstituirte, welcher dem Unwesen des Wuchers steuern will durch Gewährung kleiner Darlehensunter billigen Bedingungen. Der Verein nennt sich „Darlehensverein zu Großenhain“ und bezeichnet als seinen Zweck, in Noth gerathene Personen durch Darlehen bis zu 100 M. zu unterstützen. Die hierzu erforderlichen Kapitalien werden erworben theils durch unverzinsliche Darlehen der Mitglieder, theils durch verzinsliche, welche je nach Bedürfnis zu einem billigen Zinsfuß aufgenommen werden müssen.

Pirna. Bezüglich des an Füssel in Langenhennersdorf verübten Mordes erfährt der „P. Anz.“, daß beide Stephan'sche Eheleute nämlich ein Verstandniß abgelegt haben. Der arme Mann hat nicht weniger als 18 verschiedene Rippenbrüche gehabt. Stephan soll übrigens in seiner Zelle bereits einen Selbstmordversuch gemacht haben, der aber rechtzeitig durch Einschreiten noch vereitelt wurde.

Der wegen aus Eifersucht vollführter Ermordung des am 24. v. J. todt aufgefundenen Musikdirectors Steindell aus Zwickau angeklagte 22jährige Bädereigefelle Dettel aus Langenbernsdorf wurde vom Zwickauer Schwurgericht am 22. v. M. des Todtschlags schuldig befunden und zu 12jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

In Chemnitz ist am Sonntag Nachmittag ein wegen Unredlichkeit verhaftetes, in Diensten befindliches weibliches Mädchen auf dem Transport nach der Polizeiwache dem sie begleitenden Beamten entflohen und hat sich in der Nähe der Auebrücke in den Chemnitzfluß gestürzt. Trotz sofort angestellter Rettungsversuche gelang es nicht, das Mädchen dem Wasser zu entreißen. Dasselbe ist ertrunken und wurde der Leichnam in der Nähe des Pfortensteges aufgefunden.

In Zwickau wurde ein sogenannter Sympathiedoctor, der Fabrikarbeiter Dittrich aus Grimmitzschau, zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Derselbe hatte u. A. gegen Lähmung bekräftigte Stücke Papier „verschrieben“, welche neun Tage um den Hals zu tragen waren und unfehlbar heilsamen sollten, aber natürlich nichts halfen.

Im Staatsforstrevier Brundöbra im Voigtlande sind 20 000 Meter Windbrüche constatirt worden, so daß daselbst 3 Jahre kein Holz abgeschlagen zu werden braucht. Auch im Revier Landsberg, das dem Sturme weniger ausgesetzt ist, liegen 1500 Festmeter nieder. Daß diese Sturmschäden zum Theil davon herrühren, daß die Nachbarn ihre Waldungen planlos niederwachen und dadurch die angrenzenden Gebiete dem Winde und Wetter schutzlos preisgeben, ist mehrfach nachgewiesen worden. Wenn der Staat in dortiger Gegend mehr Waldbesitz erworben haben wird, dürften solche Vorarbeiten weniger oft zu verzeichnen sein.

Die allgemeinen kirchlichen Landeskollekten haben im Jahre 1878 folgende Erträge ergeben: für die äußere Mission 7337 M., für die innere Mission 6639 M., für die Bibelgesellschaft 6553 M., für den Kirchenfond 8745 M., für den Gustav-Adolf-Verein 5716 M., für den Kirchenbau zu Willkau 6466 M., zusammen 41,458 M., im Vorjahr 3128 M. weniger. Auf die evangelische Bevölkerung

Sachsens vertheilt, kommt auf den Kopf für sämtliche Kollekten zusammen ein Beitrag von 2 Pfennigen. Zur Erklärung dieser auffallend geringen Theilnahme muß beigefügt werden, daß für die kirchlichen Liebeswerke fast überall außerkirchliche Sammlungen veranstaltet und besondere Liebesgaben dargereicht werden, welche den Ertrag der Kirchenkollekten bei Weitem übertreffen.

Die letzte Nummer des „Verordnungsblattes des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums“ enthält über das kirchliche Leben im Königreiche Sachsen interessante und zum Theil erfreuliche Mittheilungen aus den von den Episcopren erstatteten allgemeinen Jahresberichten auf das Jahr 1878. Ueber den sittlichen Zustand in den Gemeinden äußert sich der Bericht wie folgt: Eine allgemeinere ernste Umkehr zu einfacherer Sitte und Zucht läßt sich aus den eingegangenen Schilderungen noch nicht entnehmen. Die Klagen über das durch die Häufung der Schankstätten vermehrte Wirthshausleben, über die vielfachen Uebertretungen des sechsten Gebotes besonders bei dem Gefinde, über Trunksucht, über Verwilderung der Jugend, über Zunahme der Verbrechen und Vergehen sind im Wesentlichen noch dieselben. Aus einer Episcopie wird berichtet, daß die Gerichtesängnisse noch nie so gefüllt gewesen seien, als im vergangenen Jahr. Ungeachtet der gedrückten Erwerbsverhältnisse ist eine Abnahme der Veranstaltung von Vergnügungen kaum zu bemerken. Unfröhliche Gesinnung oder doch Gleichgültigkeit gegen die Ordnungen der Kirche macht sich vielfach noch ungeheuer geltend. Verzögerungen der Taufe sind selbst in den gebildeten Ständen häufiger, während unter diesen die Trauung noch die allgemeine Regel bildet. Die socialdemokratischen Neigungen und Bestrebungen treten infolge des sogenannten Socialistengesetzes zwar weniger offen zu Tage, glimmen aber unter der Oberfläche fort und sind offenbar noch weit verbreitet, sollen sogar in einigen Gemeinden noch überhand nehmen. Andererseits wird von mehreren Berichterstattern erwähnt, daß das geachtete Gesetz einen heilsamen Einfluß insofern geübt habe, als dadurch der Sinn für die Autorität geklärt worden, die besser Gesinnten den Spöttern gegenüber mehr Muth gewonnen hätten. Auch sonst wird im Einzelnen von Spuren einer ansehnlichen Besserung berichtet. In einigen Gemeinden, auch in den ärmeren Theilen des Erzgebirges, scheint das Verlangen nach Ruhe und Ordnung zuzunehmen. In vielen Gemeinden ist die Zahl der Kirchensucher und der Communicanten im Wachsen begriffen. Die kirchlichen Vereinsvereine und sonstige öffentliche Feiern finden immer zahlreiche Theilnahme. An einer allgemeinen und regen Theilnahme bei den christlichen Liebeswerken hat es bei unserer Bevölkerung ohnehin nie gefehlt, offenbar ist der Sinn dafür aber in neuerer Zeit noch mehr geweckt. Ueberhaupt darf nicht vergessen werden, daß, sowie äußere Vorbereitungen noch in ganzen Districten vorherrschend ist, die Arbeitsamkeit und Genügsamkeit der Bevölkerung besonders auch in den ärmeren Theilen des Erzgebirges alle Anerkennung verdient, es auch in den meisten Gemeinden an einem Kerne christlich gesinnter Hausstände nicht fehlt, und daß wenigstens das Interesse für kirchliche und religiöse Fragen offenbar im Wachsen ist. Man darf daher die Hoffnung nicht aufgeben, daß die vielfachen Bestrebungen von Kirche und Staat, auf ein Wachsen der Gottesfurcht, der Sittlichkeit und der Bildung hinzuwirken, nicht ohne den erstrebten Erfolg sein werden.

Vom Arbeitsmarkt berichtet die „Social-Corr.“: Zu dem Dresdner Gesindemarkte am Sylvester hatten sich etwa 600 männliche, dagegen nicht viel über 50 weibliche Diensthöten eingefunden. Die Löhne für Episcopie gingen — gegen das Vorjahr — noch weiter zurück und erzielten Schirmermeister durchschnittlich nur 210 Mark jährlichen Lohnes, während man Grobknechten 180, Mittelknechten von 120 bis 150 und Kleinknechten von 60 bis 105 Mark (je nachdem Letztere als sogenannte Pferde-, Ochsen- oder Kühlungen gebingt wurden) bewilligte. Ungleich höhere Löhne erzielten wegen geringen Angebots weibliche Diensthöten, von denen Wirthschafterinnen außer ansehnlichen Weihnachtsgeschenken u. 180 Mark und darüber, Großmägden 150 bis 180, Mittelmägden 120 bis 150 und den sogenannten Kleinnägden 60 bis 120 M. zugesagt wurden. Am Neujahrstage fanden sich noch etwa 100 männliche und 20 weibliche Diensthöten und eine namhafte Zahl Oekonomen aus der Großenhainer, Meißner, Rügeln, Lommascher und Wilsdruffer Gegend ein, welche vorzugsweise Schirmermeister engagiren wollten. In Folge des lebhaften Verkehrs stiegen die Löhne der Schirmermeister von 210 Mark rasch auf 240, 270 und 300 Mark. Alle andern Klassen der männlichen Diensthöten blieben wenig gefragt und kamen über die oben mitgetheilten Jahreslöhne nicht hinaus, während Mägde so begehrte waren, daß wohl die dreifache Zahl Unterkommen gefunden hätte. Noch in der vierten Nachmittagsstunde, als der ursprünglich auf dem Theaterplatz abgehaltene Markt in helbisches Etablissement fortgesetzt wurde, befüllte man die Agenten mit Zuweisung von Mägden. Von Knechten dagegen sind mindestens 100 unbedient geblieben.

Der schlechte Kerl im Dorfe.

Original-Novelle von Oscar Gieseler.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„So, so! Empfindlichkeit und Eigenart nennt Ihr das, alter Schlauchfuchs? Ich nenn's Beharren auf meinem guten Rechte!“ brauste der Andere auf. „Also hübsch still halten und sich alles gefallen lassen, das ist Eure Staatsraison? Seid Ihr so alt geworden, um nichts Besseres zu wissen? Weil ich anders bin und anders denke, als die Andern im Dorfe, soll ich deshalb schlechter sein als sie? Geht, geht, Ihr seid am Wege zurückgeblieben, Fuchslieb und versteht die Welt und die Menschen nicht mehr.“

Der Markedenter hatte sich selbst in Hitze geredet und war, ohne es eigentlich zu wollen, in eine herausfordernde, beleidigende Sprechweise verfallen. Der Greis ließ sich nicht irre machen. „Hast Recht, Wilim, hast Recht, ich bin sehr alt geworden und verstehe auch Dich nicht mehr. Wie oft hast Du mir zugesagt, Du wolltest Deinen Zähzorn, Deine eckige Art, den Menschen gegenüber, einmal fahren lassen, wolltest etwas weniger verbittert, etwas gerechter gegen die Mitwelt sein, — aber ich armer zurückgebliebener Mann habe Dich eben falsch verstanden. Du hast nur einen Freund, den Du zu Rathe ziehst, aber das ist ein recht unsauberer Gesell, auf den Du nicht stolz zu sein brauchst: Weißt's wohl, wen ich meine?“ setzte der Alte blinzeln hinzu. „Es ist der Brantwein — eine recht trübe Quelle, die keines Menschen Bild richtig wiederpiegelt.“

Wilhelm Bär sah düster vor sich nieder. „Wenn man so unglücklich ist, wie ich es bin“ versetzte er endlich leise, „dann greift man wohl gern zur Flasche, die den Trank des Vergessens enthält.“

„Sage: den Trank des Glends“, mahnte der alte Mann auf der Ofenbank, „denn der Genuß des Giftwassers bringt nur Betäubung, nicht Vergessenheit. Fürchtest Du Dich denn niemals vor dem Erwachen?“

„Laßt das!“ gebot Bär streng, „ich will keine Predigt!“ „Das heißt: ich will keine Einkehr bei mir selbst“, fuhr der unerbittliche Mahner fort. „Du seiffst Dich darauf, elend zu bleiben und wühlst in Deinem Schmerze mit der Wollust der Verzweiflung. Das ist ein unheiliger, gottloser Stolz, der zum zeitlichen und ewigen Verderben ausartet. Wie anders könntest Du's haben, Wilim!“

„Was plagt Ihr mich mit Borwürfen über die Vergangenheit? Ihr seid heute unansprechlich!“ erwiderte der Andere barsch. „Kann ich dafür, daß sich mein Weib auf die leichte Seite legte, als ich im Kriege war? War es ein Fehler, daß ich meine Tochter aus dem Hause wies, als sie sich mit dem Laffen, dem August Heinz, eingelassen hatte, der noch nicht einmal mündig war und dessen Vater die Einwilligung zur Heirath mit der „Markedenter-Liese“, wie er sie nannte, beharrlich verweigerte? Sollte ich die Schande erleben, in meinem Hause unehelich geborene Kinder aufziehen zu lassen? That ich Unrecht, daß ich die Liese aus dem Hause entfernte?“

„Gewiß, thatest Du das“ sagte der Greis furchtlos, ohne sich von seinem Platze zu rühren. „Ich denke, ich habe Dir meine Meinung nicht verschwiegen. Wenn Gott verzeiht, muß es der Mensch auch

können. Du stießest Dein Weib von Dir auf bloßes Gerede Uebel-
gesinnter; es waren wohl lauter Solche unter den Angebern, die
Ihr Glück bei der hübschen Frau versucht und ihr Ziel nicht erreicht
hatten, während Du in Frankreich weiltest. Hast Du etwa aus
moralischem Triebe Deine Tochter verstoßen? Gewiß wieder nicht,
sondern nur, weil der Vater des Freiers Dein alter Wiederjacher war.
Das ist Alles!"

Wilm erhob sich mit allen Zeichen des Zornes. „Ihr seid heute ver-
wünscht aufrichtig!" rief er ingrimmig. „So unverblümt habt Ihr
noch nicht mit mir geredet, wie in dieser Stunde. So ist denn alles
von mir abgefallen!" stampfte Wilhelm wüthend. „Auch gut!"
tröstete er sich gleich darauf, „ich bin dazu vorbereitet. Das Schick-
sal soll nur auf mir herumschlagen, ich bin nicht von Blei, ich bin
von Eisen und Eisen verhärtet, jemebr man es hämmert!"

„Nur ein wahrer Freund kann so reden, wie ich geredet habe",
nahm Fuchs das Wort wieder, „Deine Leidenschaftlichkeit macht Dich
zum Feinde Deiner eigenen Wohlfahrt!"

„Nur fort so mit der Aufzählung meines Sündenregisters!"
höhnte Wilhelm Bär. „Sag's nur gerade heraus, daß auch Ihr
mich für einen schlechten, nichtsmüthigen Kerl haltet! Einer mehr oder
weniger, es kommt nichts darauf an. Gut denn, ich werde von nun
an ganz einsam bleiben — und wieder in die Welt gehen, wohin,
ist mir ganz einerlei! Irgeudwo muß doch ein Krieg sein und im
Kriege erit finde ich mein Genügen."

Der Sprecher warf sich auf einen Stuhl und bedeckte die Augen
mit seiner rechten Hand. Der alte Fuchs hatte sich ganz leise erhoben;
die Pfeife war ausgeglommen und wurde von ihm in die Tasche des
langen Rockes gesteckt, dann griff er mechanisch in den Winkel, wo
er seinen Stock stehen wußte und machte sich zum Fortgehen bereit.
Die Wendung, welche das Gespräch genommen hatte, mochte ihm
unbehaglich geworden sein.

„Glückliche Reise, Wilm! Ich hoffe etwas davon, daß Du wie-
der in die Welt gehst; da draußen lernst Du wohl anders denken,
als in unserm stillen Dorfe! Hab ich's doch an mir selbst erlebt, daß
man hier versteinert wie ein alter Brückenpfeiler, der so an achtzig
Jährchen ankämpfen mußte gegen das Wasser, was ihn umgibt, so
Sommers als Winters, und nicht von der Stelle kann. Geleit' Dich
Gott, — wir werden uns auf Erden nicht wiedersehen!"

Wilhelm Bär fuhr erschrocken auf. Er hatte sich seit Jahren so an
seinen stillen Besucher gewöhnt, daß er es nicht sofort zu fassen ver-
mochte, wie leicht sich dieser den Abschied von ihm machte. „Ja so
— auch Ihr wollt den Markedenter Bär verlassen, weil ihn eben alle
Menschen aufgeben. Nun macht nur zu! Hahaha!"

Der alte Fuchs überhörte das grimmige Lachen und hob langsam
zu sprechen an: „Ich gebe Dich auf, Wilm, weil Du die Vernunft
aufzugeben scheinst und Deine besten Freunde von Dir stoßest. So
wird Dir nur ein Tröster treu bleiben — der Branntwein. Du
hast's nicht anders gewollt, ich überlasse Dich ihm. Er richtet Dich
auf — um Dich zu Grunde zu richten, leb' wohl!"

Die Thüre schloß sich hinter dem bedächtig fortwandelnden Greise
und Wilhelm rief den getreuen Wächter nicht zurück. Er stützte
das Haupt in beide Hände und starrte düster, zerkürrt vor sich hin.
Lautes Hundegebell im Hofe störte ihn auf. Es mußten Fremde im
Gute angekommen sein, denn von dem täglichen Besucher des Mar-
kedenters, dem alten Fuchselieb, nahmen die Hunde auf dem Hofe
keine Notiz. Wilhelm horchte gespannt und um so mehr verwundert,
als sich Schritte und Geflüster von Stimmen die Treppe herauf
hören ließen, die zu seiner Herberge führte. Bald klopfte es an der
Thüre. Wilhelm Bär rief ein lautes „Herein!", aber seine Augen
quollen aus den Fugen, mit einem Soße stand er auf den Beinen,
als er des späten Besuches anichtig wurde und die Nahenden erkannte.

Eine Dame in ziemlich eleganter Kleidung stürzte auf den Mar-
kedenter zu und ihr folgte ein hübscher Knabe von sechs bis acht Jah-
ren, der sich schüchtern an ihre Kleider klammerte und zweifelsohne
in ihr die Mutter besaß. Auf der Schwelle blieb der alte, kaum aus
dem Zimmer gegangene Fuchselieb stehen und helle Thränen der Müh-
rung perlten aus den blauen, gutmüthig dareinblickenden Augen
des Greises.

„Vater, mein lieber Vater, grüß' Dich Gott!" rief die melodisch
Klingende Stimme der jungen Dame in der reinsten Tonart der Freu-
de. „Wie freut es mich, Dich wieder zu sehen! Hast Du mir vergeben?
D gewiß, Du kannst mir nicht mehr zürnen."

Wilhelm Bär war vor Ueberraschung sprachlos geworden. Bald aber
gewann sein unfeliges, menschenfeindliches Naturell wieder die Ober-
hand über die aufsteigenden Vatergefühle und machte sich Lust in den
unfreundlich genug herausgeschleuderten Worten: „Du bist es also,
ungerathene Dirne? Habe ich Dir nicht mit klaren Worten mein
Haus verboten für ewige Zeiten? Wir Beide haben nichts mehr mit-
einander zu thun. Gewiß lauert Dein nobler Herr Liebste, der Heinz,
im Hintergrunde und wartet auf einen günstigen Augenblick, um den
alten Esel den Markedenter mit seinen falschen Liebsungen zu über-
fallen, vielleicht steckt sogar der gutmüthige Narr, der Fuchs, mit un-
ter der Decke und hat die ganze Scene veranstaltet. Nichts da!
Hinaus aus meinem Hause, Du freche Person, die sich ohne meine
Einwilligung zur Frau Heinz oder weiß der Henter, was sonst noch!
— machen ließ!"

„O mein Gott, ist denn der alte unverföhnliche Groll niemals
aus dieser Seele zu entfernen?" klagte Elisabeth unter hervordre-
henden Thränen. „So willst Du nicht einmal Deinen Enkel sehen,
der sich so gefreut hat, zum Großvater zu kommen?"

Der harte Mann wandte sich schweigend ab und die Bemühungen der
Mutter, den Knaben hinter ihrem Kleide hervorzuziehen, blieben resul-
tatlos, da Letzterer mit Entschiedenheit erklärte: „Ich mag nicht, Ma-
ma, der Großvater ist garstig und schlägt mich am Ende!"

„Ziehst Du auch schon, kleine Maiter?" erwiderte der Mar-
kedenter bitter. „Was soll mir diese ganze Comödie?" Mit diesen Wor-
ten redete er in roher Weise die junge Frau an. „Was kommst Du
so spät in der Nacht, um meinea Frieden zu stören? Ist Dir etwa
Dein sauberer Herr Gemahl davon gelaufen?"

„Man hat ihn mir genommen," jähzte die Tochter. „Mein
August sitzt im Gefängniß, unschuldig, darauf schwöre ich!"

„Im Gefängniß, der Heinz? entgegenete Wilhelm und ein beinahe
widerwärtiges Lächeln des Triumphes glitt über seine Züge. „Also
ist er schlecht geworden und büßt nun mit Recht für sein Vergehen.
Alles und ich finde es nur natürlich."

„Du das wirklich, Wilm?" meinte sich der alte Fuchs in
er dem Angeredeten näher trat. „D, wie schnell
in Urtheile über andere Menschen fertig, Wilm,

und vergiffest ganz, daß man Andern nicht thun soll, was uns selbst
nicht gern geschehen möchte. Noch vor einer Viertelstunde beklagtest
Du Dich über die Bosheit der Menschen, denkst Du daran, Wilm?
Deine Frau Tochter sagt, daß der Heinz unschuldig ist, wer weiß es
also besser, Du oder sie?"
(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* In Köfen ist eine in dürftigster Weise lebende alte Dame,
Fräulein Berkenbach, in ihrem ungeheiztem Zimmer erfroren. Bei
Durchsuchung ihres Nachlasses fanden sich in einem alten Unterrocke
132,000 Mark, in Gold und in Cassenscheinen. Die Erben werden
gesucht.

* Vernichtung eines Städtchens durch Petroleum. In der Nacht
vom 12. zum 13. December gerieth eine Delquelle in Red Hook in
Pennsylvanien in Brand. Das Feuer theilte sich einem 250 Gallonen
enthaltenden Delbehälter mit, der im Nu lichterloh brannte. Das
brennende Del floß bergab, und ein großer, 25,000 Gallonen Del ent-
haltender Behälter gerieth in Brand und brannte bis 5 Uhr früh.
Aus dem Behälter floß das brennende Del in gewaltigen Strömen
bergab und ergoß sich in die Hauptstraße des Fleckens Red Hook.
Der ganze Ort wurde eingeeäschert.

* Von allen Dingen, die zwischen Himmel und Erde schweben,
sind die Meteorsteine die gefährlichsten, denn sie fallen meist sehr
derb nieder. In Kansas in Nordamerika hat ein solcher Stein einen
seines Weges ziehenden Viehtreiber förmlich zermalmt.

* Aus der Instructiionsstunde. Unteroffizier: Wie viel Paar
Stiefel hat der Soldat? — Freiwilliger: Zwei Paar! — Unteroff.:
„Wovon?" — Freiw.: Von Kindleder! — Unteroff.: Daß doch die
Freiwilligen immer so gelehrt sein wollen und bleiben die einfachsten
Antworten schuldig! — „wovon das eine immer gepuzt sein muß."

* Von Wölfen gefressen. In Rumelien hat der Winter-
frost heuer die Wölfe sehr frech gemacht; in der Nähe von Zamboli
wurden, wie die „Turqu" meldet, zwei Gensdarmen, ein Courier
samt seinem Pferde und vier Bauern von einer Schaar solch hung-
riger Bestien zu einer Mahlzeit aufgefressen.

* Drei Kinder erstickt. In Bergstadt bei Tabor sind am
1. Januar drei Kinder einer Tagarbeiterin im Alter von zwei bis
sieben Jahren, welche allein in einer geheizten Stube zurückgelassen
worden waren und an der Ofenklappe geipielt hatten, erstickt.

* Ueber Rettung aus großer Noth wird aus Mainz erzählt:
Die Kohlen waren verbrannt, die letzten Pfennige für Brod ausge-
geben. Vater, Mutter und zwei Kinder zitterten vor Frost; die Kälte
steigerte sich am Abend in höchst empfindlichem Grade, das Wasser
träufelte von den Wänden in der armeligen Stube. Da griff der
Mann nach einer alten, von der Großmutter, die schon längst im
Schöße der Erde gebettet liegt, hinterlassenen Truhe, warf die we-
nigen Lumpen heraus und riß das alte Stück Möbel verzweifelt ausein-
ander, um es zur Feuerung zu verwenden. Als er den Boden der
Truhe auseinanderriß, zeigte es sich, daß es ein Doppelboden war,
und heraus rollten aus demselben — Goldstücke! Die Ueberraschung
der armen Leute war grenzenlos, sie glaubten im Augenblicke an Zau-
ber und Wunder. Und erst als sie die Goldstücke aufrasteten und
zählten, hatten sie in Wirklichkeit 125 Napoleond'ors! Die Kinder jubel-
ten. Die Eltern falteten die Hände und richteten Blicke des Dan-
kes nach oben. Kohlen wurden geholt, warmes Essen wurde bereitet
und die Truhe wieder zusammengeleimt. Alle Noth war verschwunden.

* Aus der Sternenwelt. Die Sonne ist eine vollkommene
Kugel und zeigt nicht, wie die Erde, eine Abplattung an den Polen;
ihr Durchmesser beträgt 192,608 Meilen, also das 112fache des Erd-
durchmessers; ihre Masse ist 355,500 Mal und ihre Oberfläche 12,500
Mal größer, als die der Erde, so daß ihr körperlicher Inhalt hin-
reichen würde, 1,400,000 Kugeln zu bilden, deren jede die Größe
der Erde hätte. Eine Reise um die Sonne würde 12 Mal so lange
dauern, als eine Reise von der Erde nach dem Monde, der circa
50,000 Meilen von ihr entfernt ist. Eine Vorstellung von der Größe
des Sonnenkörpers kann man sich machen, wenn man sich denselben
als eine hohle Kugel denkt; stünde nun die Erde in der Mitte dieser
Hohlkugel fest, so könnte der Mond in seiner gewöhnlichen Entfer-
nung von der Erde diese letztere umkreisen, und es bliebe dann zwi-
schen der Mondbahn und der Sonne immer noch eine Entfernung
von ca. 10,000 Meilen übrig. Die Entfernung der Sonne von der
Erde beträgt 20 Millionen Meilen, so daß eine Locomotive, welche
7 Meilen in einer Stunde zurücklegte, erst in 350 Jahren auf der
Sonne ankommen würde. Als Bestandtheile, aus welchen die Son-
nenmaterie besteht, hat die von Kirchhoff und Bunsen entdeckte
Spectral-Analyse vorläufig ergeben: Eisen, Calcium, Magnesium,
Natrium, Chrom, Nickel, auch etwas Chlor, Barium, Kupfer, Zink u.
Das Dasein von Kobalt in der Sonnenmaterie ist nicht mit Sicher-
heit erwiesen. Ganz fehlen in derselben bis jetzt noch: Gold, Silber,
Quecksilber, Aluminium, Blei, Antimon und Seltium. Das Licht der
Sonne ist 13,000 Millionen Mal heller, als das der Vega, eines der
hellsten Fixsterne unseres Himmels, und die Dichtigkeit der Sonnen-
masse 4 Mal geringer, als die Dichtigkeit der Erdmasse; demgemäß
ist die Schwerkraft auf der Sonnenoberfläche 28 Mal größer, als
auf der Erdoberfläche, so daß die Geschwindigkeit der auf der Sonne
frei fallenden Körper ungefähr der einer abgeschossenen Flintenkugel
gleich kommt. Ein Körper, der bei uns ziemlich 4 Pfund wiegt, muß
auf der Sonne ein Gewicht von 1 Centner haben, so daß ein Mensch,
dessen Gewicht auf der Erde beispielsweise 100 Pfund beträgt, auf
der Sonne nicht weniger als 2500 Pfund oder 25 Centner schwer
sein, und beim Gehen seinen Fuß mit einem Gewicht von über 2500
Pfund auf den Boden aufsetzen würde, ein Gewicht, das groß genug
wäre, seine Fußknochen mit einem Tritt zu zertrümmern.

* Wie viel Eier vermag ein Huhn zu legen? Die Zeitschrift
des Thierschutzvereins in Dresden gab vor längerer Zeit darüber fol-
gende Auskunft. Eine Henne hat in ihrem Eierstocke in runder Zahl
nur 600 Eierchen, die sie entwickeln und legen kann. Von den 600
Eiern legt sie, wenn es gut geht, im ersten Jahre nach dem Ausbrä-
ten etwa 20 Stück, im zweiten 120, im dritten 135, im vierten 114;
die folgenden Jahre nimmt die Zahl der Eier stetig um 20 ab und
im neunten Jahre legt eine Henne im besten Falle nur 10 Eier. Bei
also eine richtige Uebereinstimmung zwischen Futter und Leistung ha-
ben will, hält sich keine Henne länger, als 4 Jahre, es wäre den bei
seltenen oder werthvollen Race wegen.

2500 — 3000 Mark

sofort gegen Bestellung von Hypothek auszuleihen ist beauftragt
Rechtsanwalt Ernst Sommer.

Sophas, Rohrstühle, Federmatraken,

solid und dauerhaft, selbst gearbeitet, empfiehlt zu billigen Preisen.
Alte Möbel reparirt schnell und gut Münzner.
 Lindenschlösschen.



Gute dänische Pferde
 stehen zum Verkauf bei
H. Lucius.

Junge Kanarienvögel
 sind zu verkaufen bei **Herrmann Mussbach.**

Frisch geröstete Caffee's,
Wiener Mischungen, das Pfund zu 100, 110, 120, 130, 140,
 150, 160, 170, 180 und 200 Pfg. bei
Johannes Dorschan,
 Dresden, Freiburger Platz 25.

Weltberühmt! Unübertrefflich!
Bandwurmmit Kopf, Spul- & Madenwürmer
 entfernt vollständig gefahr- und schmerzlos nach eigener Methode (brieflich)
Richard Mohrmann, Nossen in Sachsen.
 Die Mittel sind vom Königlich Sächsischen Landesmedicinalcollegium zu
 Dresden geprüft, greifen nicht an, sind sogar versuchsweise genommen voll-
 ständig unbeschädlich und können selbst, vermöge des geringen Quantums, bei den
 kleinsten Kindern ohne jedes Besorgnis angewendet werden.
 Höchste Zeitdauer der Kur: Zwei Stunden ohne Berufstragung zu veranlassen.
 Die meisten Jovart Kranken worden als Blutarms und Magenkränke behandelt.
 Prospekte mit Auszug von Attesten gratis und franco.

Dresch - Maschinen
 liefern als Spezialität zu bedeutend ermäßigten Preisen
Handdreschmaschinen von Nm. 100 bis 150, **Göpel allein**
 von Nm. 140 bis 190, **Göpeldreschmaschinen mit Göpel**
 für 1, 2 und 3 Zugthiere von Nm. 240 bis 340 franco jeder Bahn-
 station, Garantie und Probezeit. Zahlungstermine auf Verlangen.
 Exeurs (Unkrautauslesemaschinen) Häckel - Maschinen. Schrotmühlen,
 billigt. Agenten erwünscht. Neuer Catalog auf Wunsch franco gratis
Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, Frankfurt a/M.

Buchdruckerei
 von
H. A. Berger in Wilsdruff
 empfiehlt sich zur Anfertigung von
Rechnungen, Preis-Couranten, Quittungen, Circularen,
Lieferscheinen, Etiquetten, Briefköpfen, Tabellen jeder
Art, Formularen, Frachtbriefen, Empfehlungen, Ge-
schäfts- und Adresskarten, Balkarten und Eintritts-
billets, Programmen, Jahresberichten, Brochuren, Ver-
einssachen, Gelegenheits-Gedichten, Brief-Couverts,
Schul-Zeugnissen etc. etc. etc.
 und sichert prompte und billige Bedienung zu.

Am Sonnabend wurde auf der Straße nach Grumbach
 eine **kleine Wgt** (gezeichnet) gefunden und ist abzu-
 holen bei **Gustav Kunze in Wilsdruff.**

Heute nach dem Lindenschlösschen.

Schafkopfklub im Adler,
 Morgen Mittwoch Spielabend.

Gewerbeverein.
 Heute Dienstag Vereinsabend.
 Vorlage: **Balkberathung.** Der Vorstand.

Theater - Anzeige.
 Dienstag, den 13. Januar 1880:
Dr. Klaus,
 Lustspiel in 5 Acten von L'Arronge.
 Donnerstag, den 15. Januar 1880: Vorstellung. **Näheres die**
Zettel. Th. Clar, Dir.

Ich nehme hiermit die Beleidigung der Frau Christiane The-
 ese Müller zurück, die ich, wie von Zeugen behauptet wird, in der
 Schankwirthschaft von Kröhnert in Neukirchen am 29. December 1879
 ausgesprochen haben soll.
 Neukirchen, am 4. Januar 1880.
Carl Schurig.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 8. Januar.
 Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 70 Pf. bis 1 Mark 80 Pf.
 Ferkel wurden eingebracht 127 Stück und verkauft à Paar 12 Mark
 — Pf. bis 21 Mark — Pf.

Pferde- & Wagenverkauf.

Ein **starker schwarzbrauner Däne**, 11 Jahre alt, des-
 gleichen ein **starker Schwarzfuchs**, 5 Jahre alt, sowie ein **Dunkel-**
brauner, 10 Jahre alt, und ein **schöner starker Fuchs (Dähne)**,
 2 1/2 Jahre alt, alle gute Zieher, fromm und ohne Fehler, sind sofort
 in **Wilsdruff, Restaurant zur Post**, zu verkaufen;
 desgleichen daselbst ein fast noch **neuer American**, leicht und be-
 quem, sowie eine **leichte Halbhaife** auf Wunsch mit **sicheren,**
gutem Pferd.

J. A. Herrmann,
Verladungs- und Expeditionsgeschäft,
 übernimmt Güter nach allen Richtungen, gewährt Vorhüsse auf
 Lager-Gut zum Nachsenden unter geringen Spesen, Eilgüter werden
 auch Sonn- und Festtags spedirt.

Bettmässen
 sowie sonstige **Blasenf.** heile unter Garantie für
 immer bei jedem Alter. **Erfrorene Glieder** jeder Art in 2 Tagen.
 Kosten gering. **Armen gratis.** Näheres, Prospect und Zeugnisse:
F. C. Bauer, Specialist, Wertheim a. M.

Hagelversicherungs-Agenten
 werden von einer alten, renommirten deutschen Hagel-Versicherungs-
Actien-Gesellschaft (ohne Nachzahlung) für **größere Landorte**
des Amtsbezirks Wilsdruff unter günstigen Bedingungen so-
 fort gesucht. Offerten mit Berufsangabe an **H. V. 28** Adr. Inva-
 lidendank in Dresden, Seestraße 20. (J. D. 345.)

Goldner Löwe.
 Morgen Mittwoch, den 14. Januar,
2. Abonnem.-Concert.
Ausgezeichnetes Programm.
 Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pfg.
 Nach dem Concert folgt **BALL.**

Zur Aufführung kommt: 1) Festmarsch v. Woprecht, 2) Ou-
 verture z. O. „Wilhelm Tell“ v. Rossini, 3) Gespräch zwischen
 Oboe u. Clarinette, 4) Das Abendglöcklein, Idylle v. Bach, 5)
 Die Probe des Musikdirector Vorschuss mit seiner neu engagir-
 ten Kapelle. Grosses komisches Sextett für Flöte, Clarinette,
 Fagot, Posaune und kleine und grosse Trommel, v. G. Lange,
 6) Ouvertüre z. O.: Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien,
 7) Nussknacker-Polka (neu), 8) Adagio (Romanze) v. Beethoven,
 für Violinsolo, vorgetr. v. Hrn. W. Kiessig jun., 9) Schnurr und
 Murr. Grosses humoristisches Potpourri v. A. Schreiner.
 Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst
W. Kiessig, Stadtmusikdir.

Sonntag, den 18. Januar,
Karpfenschmaus
 im Gasthof zu Sora,
 wozu freundlichst einladet **Richter.**
 NB. Besondere Einladung findet nicht statt.

Sonntag, den 18. Januar,
Karpfenschmaus
 in Sühdorf,
 wozu freundlichst einladet **Hänsel.**

Sonntag, den 18. Januar,
Karpfenschmaus
 in Birkenhain,
 wozu freundlichst einladet **H. Kirchner.**

Sonntag, den 18. Januar,
Karpfenschmaus
 in Kleinschönberg,
 wozu freundlichst einladet **Ernst Döhnert.**

Dank.
 Allen Denen, welche unsern Sohn und Bruder während seiner
 Krankheit durch Liebesgaben erfreuten und auch an seinem Begräbnis-
 tage gegen uns Beweise der Theilnahme an den Tag legten, sowie
 auch den Jugendgenossen, die ihn zu Grabe trugen, sprechen wir
 hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank aus.
 Wilsdruff. Die trauernde Frau